5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe

Kriegs-Zeitung

5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

General-Anzeiger

für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Dachritzstraße 12 bis 14 bezw. Tölbergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprech-Sammelnummer 7981
Hauptbüreau: Leere Zeitungsstraße 24 (Tel. Nr. 7541) und Lutherstraße 7 in Giebichenstein (Tel. Nr. 1403). Verantwortlich für die Redaktion: Jean Pelzer in Halle S.

Nummer 339 Halle, Donnerstag den 7. Dezember 1916

Bukarest genommen!

(W. T. B.) Berlin, 6. Dezember. (Amtlich.) Bukarest ist genommen. Seine Majestät der Kaiser haben Allerhöchst aus diesem Anlaß in Preußen und Elsaß-Lothringen am 6. Dezember 1916 Salutschießen, Flaggen und Kirchengeläut angeordnet.

Die Einnahme von Bukarest.

Jubel braust durch die deutschen Lande, und der eherne Mund der Glocken und Geschütze kündet der Heimat die Heldentaten unserer Brüder an der Front. Bukarest, die Hauptstadt des verräterischen Walachenstaates an der unteren Donau, ist genommen und damit ein neuer Sieg von entscheidender Bedeutung an die Fahnen Deutschlands und seiner Verbündeten geknüpft. Nicht unerwartet ist uns die Freudenbotschaft gekommen, nachdem die Heeresgruppen Falkenhayn und Mackensen mit unwiderstehlicher Gewalt den Kreis um Bukarest in den letzten Tagen westlich und südlich der Feste immer enger gezogen und die rumänische Armee, die der Feind zur Entsetzung des Landes und zum Schutze seiner Hauptstadt unseren Truppen in den Weg geworfen hatte, in der heißen Schlacht am Argesul geschlagen worden war. Aber mit um so größerer Freude begrüßen wir die Eile, mit der unsere Heere ihre schwierige Aufgabe erfüllten und das Schicksal der Walachei entschieden.

Die Verteidigung von Bukarest war, wie aus russischen Zeitungsmeldungen hervorging, von der rumänischen Heeresleitung in allergrößten Stile organisiert worden. Es wurde sogar eine besondere

Armee gebildet, die unter dem Oberbefehl des Generals Bogdan steht und lediglich dem Zwecke diente, uns von der rumänischen Hauptstadt abzuwehren.

Außerdem ist Bukarest im Laufe der Zeit zu einer der größten und stärksten Festungen der Welt ausgebaut worden. Die Befestigungsbauten der modernen Anlage gehen bereits auf das Jahr 1888 zurück. Den Entwurf der Festung hat im wesentlichen der bekannte belgische Festungsbaukünstler General Brialmont fertiggestellt, der auch die von uns im Herbst 1914 genommenen Festungen Lüttich und Namur erbaut hatte. Der Festungsgürtel besteht aus 36 Werken, von denen 18 Forts und 18 Zwischenwerke sind. Von der Größe der Festung gibt die Tatsache Kenntnis, daß der gesamte Festungsgürtel einen Kreis von 75 Kilometer umschließt. Brialmont entwarf außer diesem Fortsgürtel noch einen großzügigen Plan für den Bau einer Stadtumwallung im polygonalen Umriß. Alle Forts der Festung sind mit [illegible] ausgestattet, die in Frankreich hergestellt worden sind. Nach dem Plan des Festungserbauers ist die Festung mit 248 Geschützen ausgestattet. Wichtig ist die Tatsache, daß nicht weniger als 54 Beobachtungspanzer eingerichtet worden sind. Die Festung soll außerdem in den letzten Monaten noch durch Errichtung von Zwischenwerken und Flankierungsanlagen aller Art bedeutend verstärkt worden sein. Zu diesem Zwecke sind die Erfahrungen verwertet worden, die bei der Verteidigung von Festungen in diesem Kriege gesammelt worden sind. Im großen und ganzen kann man erkennen, daß die Verteidigungsarmee von Bukarest in der Festung selbst einen starken Stützpunkt findet. Der Festungsgürtel ist nicht nur nach einer Richtung besonders stark ausgebaut, sondern die Forts sind ziemlich gleichmäßig über den ganzen Umkreis errichtet. Die Werke dienen auch dem Schutze des großen Eisenbahnknotenpunktes, der sich in Bukarest befindet. Von hier aus gehen Eisenbahnlinien nach dem von uns genommenen Turnu Severin, nach Kronstadt, nach Braila, Galatz, Jassy; ferner gehen Süden nach dem gleichfalls gefallenen Giurgiu und gegen Osten nach dem eroberten Festungsgürtel Cernavoda—Constanza.

Nun ist Rumäniens Hauptstadt gefallen, und der neue Triumph unserer Waffen gibt uns zu weiteren Taten auf dem Schlachtfelde Sicherheit und frische Kraft. Durch den Eintritt Rumäniens in den Krieg wollten unsere Feinde uns den Todesstoß versetzen — aber Mitteleuropa hat nunmehr gerade dort einen seiner schönsten und ruhmvollsten Feldzüge vollbracht und einen Sieg errungen, so glücklich und verheißungsvoll, wie wir ihn kaum zu hoffen wagten.

*

Der amtliche österreichische Heeresbericht.

(W. T. B.) Wien, 6. Dezember. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Die Donauarmee hat östlich der Argesulmündung russische Angriffe abgeschlagen und südwestlich von Bukarest die Ortschaften am rechten Flußufer gesäubert. Die siegreich vordringenden österreichisch-ungarischen und deutschen Kräfte des Generals v. Falkenhayn nähern sich der von Bukarest über Ploesti nach Campina führenden Bahn. Oesterreichisch-ungarische Truppen haben in nördlicher Richtung vorfolgend, den Feind bei Sinaia geworfen und besetzten den Ort. Die Kampfgruppe des Oberst v. Szivo erreichte, die in der nordwestlichen Walachei abgeschnittenen Truppen vor sich hertreibend, den unteren Alt. Hier kam es zu neuen Gefechten, bei denen wir 26 Offiziere, 1600 Mann, vier Geschütze und zwei Maschinengewehre einbrachten.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Im Buzâta-Tal und nordwestlich von Soos-Meß wurden den Rumänen wichtige Stützpunkte entrissen, wobei sie 150 Mann, zwei Maschinengewehre und verschiedenes Kriegsgerät einbüßten. Nordwestlich von Sulte drückte uns ein starker russischer Angriff in die ein Kilometer westlich angelegte zweite Linie zurück. Im Lubova-Gebiet und nordwestlich des Tartaren-Passes scheiterten alle russischen Angriffe. Am 3. d. M. bewarf ein k. und k. Flugzeuggeschwader das Barackenlager (Giurgiu mit Bomben. Es erzielte, ohne selbst Schaden zu leiden, mehrere Treffer.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

In der Nacht vom 4. auf den 5. Dezember hat eines unserer Seeflugzeuggeschwader die militärischen Objekte von Monfalcone mit schweren Bomben erfolgreich belegt. Trotz heftigen Abwehrfeuers sind alle Seeflugzeuge unversehrt eingerückt.

Flottenkommando.

(W. T. B.) Wien, 6. Dezember. Amtlich wird verlautbart: Bukarest und Ploesti sind genommen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

(W. T. B.) Berlin, 6. Dezbr., abends. (Amtlich.) Bukarest und Ploesti sind genommen.

Ein Telegramm des Kaisers an die Kaiserin.

(W. T. B.) Berlin, 7. Dezember. (Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser hat an Ihre Majestät die Kaiserin folgendes Telegramm gerichtet:

An Ihre Majestät die Kaiserin und Königin, Berlin.

Bukarest ist genommen. Welch' herrlicher, durch Gottes Gnaden erreichter Erfolg auf der Bahn zum vollen Siege! In raschen Schlägen haben unsere unvergleichlichen Truppen, Seite an Seite mit unseren tapferen Verbündeten den Feind geschlagen, wo er sich stellte. Bewährte Führung wies ihnen den Weg. Gott helfe weiter!

Wilhelm.

Der amtliche türkische Heeresbericht.

(W. T. B.) Konstantinopel, 6. Dezember. Amtlicher Heeresbericht vom 5. Dezember: An der persischen und Kaukasusfront kein wichtiges Ereignis. Ein englischer Doppeldecker wurde durch unser Feuer an der Bahn zum vollen Siege! In raschen Schlägen haben unsere unvergleichlichen Truppen, Seite an Seite mit unseren tapferen Verbündeten den Feind geschlagen, wo er sich stellte. Bewährte Führung wies ihnen den Weg. Gott helfe weiter!

Wilhelm.

Der amtliche türkische Heeresbericht.

(W. T. B.) Konstantinopel, 6. Dezember. Amtlicher Heeresbericht vom 5. Dezember: An der persischen und Kaukasusfront kein wichtiges Ereignis. Ein englischer Doppeldecker wurde durch unser Feuer an der persischen Küste bei Remle abgeschossen. Führer und Beobachter wurden gefangen genommen. Wir verhinderten Landungsversuche des Feindes bei Akaba und bei Yenbo und Hodeida die französische Fahne zu hissen. Die Fahne wurde von uns erbeutet. Unser Vormarsch in der Richtung Yambo und Hodeida schreitet fort. Die Zahl der Gefangenen und die von unseren Truppen, die an der großen Schlacht am Argesul nördlich der Donau teilnahmen, gemachten Beute beläuft sich auf 60 Offiziere, 3600 Mann und drei vollkommen ausgerüstete Feldbatterien. Die in unserem gestrigen Bericht gemeldeten Kanonen sind in dieser Zahl nicht einbegriffen.

Rumänisch-russischer Kriegsrat.

Malmö, 6. Dezember. „Novoje" meldet aus Jassy: Auf wichtige Nachrichten von der Südwestfront hin trat im rumänischen Hauptquartier ein russisch-rumänischer Kriegsrat zusammen, der sich mit der gegenwärtigen militärischen Lage beschäftigte. Soweit bekannt wird, behandelte der Kriegsrat, der sich von den fast täglichen Konferenzen im Hauptquartier hauptsächlich durch die verstärkte Zahl der Teilnehmer auszeichnete, außerordentlich wichtige militärische Fragen, so vor allem die dringend notwendig gewordene vollständige Umgruppierung des rumänischen Heeres, die aller Wahrscheinlichkeit zu einer Einfügung der rumänischen Verbände in den russischen Heeresverband führen wird. Allgemein herrscht die Ansicht vor, daß auch wichtige Veränderungen im Oberbefehl der in Rumänien kämpfenden russisch-rumänischen Truppen stattfinden werden. Ueberall tritt das Gefühl zutage, daß nur eine sehr starke Persönlichkeit mit Hilfe einer völlig reitablierten Armee das Gleichgewicht wiederherstellen könne. Seit 24 Stunden sind alle Verbindungen mit der Residenz unterbrochen. Das letzte rumänische Preßcommuniqué teilt mit, daß die Lage um Bukarest ungünstiger geworden ist. Besonders im Nordwesten des Festungsraumes verschlimmert sich die Lage. Die 2. rumänische Armee setzte infolge der Einnahme von Tit durch den Feind der Rückzug auf Ploesti fort. Die letzte große Schlacht vor Bukarest ist ungeheuer blutig gewesen. (L.-A.)

Beschleunigter Rückzug nach Osten.

Genf, 6. Dezember. An die unter dem Zwang der Tatsachen für die russischen und rumänischen Kräfte ausgegebene Petersburger Generalstabsmeldung eines beschleunigten Rückzuges nach Osten wagt die Pariser Presse nur schwache allgemeine Erwartungen zu knüpfen. Fachkritiker enthalten sich jeder Vermutung darüber, welche der möglichen Neuaufstellungen eine halbwegs geschlossene Front für die Verteidiger Dirumäniens und der Moldau verspricht. General Berthelot habe sein möglichstes zur Abwendung des Mißgeschicks geleistet, aber „Temps" und andere Blätter erkennen heute den Vollwert der deutschen Methoden und deutschen Führerschaft während des rumänischen Feldzuges an.

Der rumänische König will abdanken?

Lugano, 7. Dezember. Die italienische Presse verzeichnet das Gerücht, der König von Rumänien wolle, nach schweren Konflikten mit Bratianu, Bertielot und dem russischen Gesandten Massolow, abdanken. (Tägl. Rdsch.)

Brussilow, der Sündenbock.

Wien, 7. Dezember. Der Kriegsberichterstatter bei „Nowoje Wremja" schreibt: In militärischen Kreisen wird General Brussilow als eigentlicher Urheber der gegenwärtigen Lage der Entente im allgemeinen und Rumäniens im besonderen bezeichnet. Nur ihm und seiner Taktik sei es zuzuschreiben, daß sich die Lage in Rumänien mit jedem Tage verschlimmere, da er von einem Abtreten größerer Streitkräfte für Rumänien nichts wissen wolle. (L.-A.)

Die mißglückten russischen Operationen in der Dobrudscha.

(T. U.) Budapest, 7. Dezember. „Az Est" meldet aus Sofia: Die Dobrudscha-Aktion der Russen blieb ein vollständig isoliertes Unternehmen. Die Kämpfen die Linie Cernavoda—Constanza nicht durchbrechen. Zu Beginn ihrer Aktion hatten sie in der Dobrudscha kleinere Erfolge, aber die bulgarisch-deutschen Truppen unternahmen zwischen der Donau und Satiskocz eine kräftige Gegenoffensive, wodurch der rechte rumänische Flügel zurückgeworfen und das Gelände, welches der Gegner unter Aufopferung tausender Menschenleben erobert hatte, zurückgenommen wurde.

Der „Temps" tröstet sich.

Bern, 7. Dezember. Der „Temps" tröstet sich damit, daß die Niederlage der Rumänen vielleicht nur eine vorübergehende sei. Die Preisgabe von Bukarest werde von Rumänien ins Auge gefaßt, und zwar mit Recht. Die Verteidigung der Hauptstadt würde zu nichts führen und den Rumänen nur Truppen entziehen. (L.-A.)

Ein französischer Torpedojäger gesunken.

Berlin, 7. Dezember. Dem „L.-A." zufolge melden Pariser Blätter, daß nächst Dieppe bei schwerem Nebel infolge eines Zusammenstoßes mit einem englischen Transportdampfer, der französische Torpedojäger „Metagan" sank, dessen Hauptaufgabe die Verfolgung deutscher U-Boote gewesen ist.

*

Der vaterländische Hilfsdienst

(W. T. B.) Berlin, 6. Dezember. Se. Majestät der Kaiser hat am 5. d. M. das vom Bundesrat und vom Reichstag angenommene Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst Allerhöchst vollzogen.

Ein Verdienstkreuz für Kriegshilfe.

Berlin, 6. Dezember. Se. Majestät der Kaiser und König haben als preußische Auszeichnung ein „Verdienstkreuz für Kriegshilfe" gestiftet das aus einem achtspitzigen Kreuz aus Kriegsmetall besteht und an Männer und Frauen verliehen werden soll, die sich im vaterländischen Hilfsdienst besonder ausgezeichnet. (W. T. B.)

Billigere Fischpreise in Sicht.

Berlin, 6. Dezember. (Von unserer Berliner Redaktion.) Die Zentralisation der Einfuhr von frischen Seefischen unter Führung der H. E. G. ist nunmehr abgeschlossen. Die frischen Heringe werden durch die neugegründete Frischhering-Einfuhr-Gesellschaft in Berlin bearbeitet, welche im Auslande Einkaufsstellen eingerichtet hat. Die Preise für dänische frische Seefische sind von der H. E. G. nach Fühlungnahme mit den ausländischen Interessenten festgesetzt worden und zwar bedeuten sie gegenüber den zuletzt gezahlten Preisen eine erhebliche Herabsetzung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191612071/fragment/page=0001

Der Bericht der Obersten Heeresleitung.

(W. T. B.) Großes Hauptquartier, 6. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Abgesehen von auch gestern zeitweilig stärkerem Artilleriekampf im Somme-Gebiet keine besonderen Ereignisse.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Stellungen an der Narajowka lagen unter lebhaftem Feuer russischer Artillerie.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

In den Waldkarpathen griff der Russe nördlich des Wartaretzpasses und viermal an der Ludowa an. Seine neuen Opfer an Menschen brachten ihm keinen Erfolg. Die Gefangenenzahl aus den für uns günstigen Kämpfen am Berche Debry erhöht sich auf 275 Mann, die Beute auf fünf Maschinengewehre und vier Minenwerfer.

Im Trotosul-Tal wurde starker russischer Druck gegen die vorderste Linie in der vorderen Nacht rückwärts gelegenen zweiten Stellung aufgefangen.

Nördlich des Oitoz-Passes gelang die Besetzung eines russischen Stützpunktes bei geringen eigenen Verlusten. 60 Gefangene blieben in der Hand der deutschen Angreifer.

Im Basta-Tal, südöstlich des Beckens von Kezdivasarhely, brachte ein von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen ausgeführter Handstreich ein bedeutendes Stück rumänischer Stellung mit zwei Offizieren, über 80 Mann, und viel dort aufgestapelter Munition in unseren Besitz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
v. Mackensen.

Die siegreich vordringende 9 Armee nähert sich kämpfend der Bahn Bukarest-Ploesti-Campina.

Unter der Einwirkung dieser Bewegung räumte der Gegner seine Stellungen nördlich von Sinaia, das am Abend von österreichisch-ungarischen Truppen nach Kampf genommen wurde.

Die Donau-Armee hat die auf dem Südufer des Argeful noch von Rumänen besetzten Orte gesäubert. Sie ist im Vordringen auf Bukarest.

An der Donau sind russische Angriffe von Osten her zurückgeschlagen worden.

Die unter Oberst v. Szivo in der südwestlichen Walachei dem in Auflösung weichenden rumänischen Kräften folgenden österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen haben den Gegner am Alt zum Kampf gestellt. Der Feind, dem auf dem Oituzpaß des Flusses der Bek verlegt ist, hat gestern 26 Offiziere, 1600 Mann als Gefangene und drei Geschütze eingebüßt.

Außer dieser Zahl sind am 6. Dezember über 4400 Rumänen gefangen genommen.

An der Bahn nordwestlich von Bukarest fielen bedeutende Beute- und Vorräte in unsere Hand, die von der russischen Regierung angekauft, durch Schilder als solche gekennzeichnet waren.

An der Dobrudscha-Front herrscht Ruhe.

Mazedonische Front:

An den Griechen bei Gradesnica östlich der Cerna blieben bulgarische Regimenter siegreich über die Serben, die anfangs in einen Teil der Stellung eingedrungen waren.

Weiter südlich sind neue Kämpfe im Gange.

Der Erste Generalquartiermeister:
v. Lrbendorff.

Nach der Schlacht am Argesul.

Von einem ehemaligen preußischen Generalstabsoffizier.

Die gewaltige Kampfhandlung, die sich in der Gegend von Bukarest abgespielt hat, und deren Ausgangskämpfe augenblicklich noch durchgefochten werden, hat durch den Lauf des Argesulflusses ihren bestimmenden Charakter erhalten. Er bildet ein starkes militärisches Hindernis, das sich hier um fünfzehn Brücken herum eine durchschnittliche Länge von 300 Meter und können deshalb leicht zerstört werden. Die Rumänen beabsichtigen, dieses starke natürliche Hindernis in der Front rein defensiv zu verteidigen, während sie auf dem Südflügel eine Gegenoffensive gegen die unter den Befehlen des Generals Koch stehende Donauarmee unternahmen. Ihre Nordflanke sicherten sie durch die Anlage von Befestigungen, die sich an die Ausläufer des Gebirges anlehnten. Starke Truppenmassen standen auf dem Nordabschnitt bereit, um ihm die nötige Widerstandskraft zu verleihen.

Im Verlaufe der mehrtägigen Schlacht haben sich drei verschiedene Kampfzeiten herausgebildet. Im Süden hatte sich der Feind der rumänischen Gegenstellung angelehnt. Gegenangriffe westlich und südwestlich der Festung Bukarest zunächst über den Argesul und Neajlovabschnitt vor, wurde dann aber von Süden her in ihrer Flanke gefaßt und in nordöstlicher Richtung zurückgeworfen. Nur dem durch die Festungswerke von Bukarest gewährten Schutze haben es die Rumänen zu verdanken, daß sie den Rückzug überhaupt noch ausführen konnten und nicht gänzlich vernichtet wurden. Nach der Abweisung dieses Vorstoßes konnte die Donauarmee Koch ihren Angriff weiter vorsetzen. Sie hat den Unterlauf des Argesul zum Teil bereits überschritten und bedrängt sich in siegreichen Vorgehen gegen die Süd- und Südwestfront der Festung Bukarest. Hier leisteten die Rumänen und Russen noch einen hartnäckigen Widerstand, der trotz ihrer starken zahlenmäßigen Ueberlegenheit überwunden wurde, so daß der Feind weichen mußte, während der Ostflügel in der Donauniederung feindliche Angriffe blutig zurückschlug. Die vordersten Truppen der Donauarmee sind schon in den Wirkungsbereich der hier befestigten Werke und ihrer Geschütze getreten. Auch nach den letzten amtlichen Berichten haben die Operationen einen erfolgreichen Fortgang genommen, und entsprechen in ihrer Entwicklung durchaus den Absichten und Plänen der obersten Heeresleitung. Damit ist die Grundlage für die Fortführung des Angriffes gegen Bukarest selbst gegeben.

In der Mitte war die Heeresgruppe des Generals Mackensen, die zur Armee Falkenhayn gehört, vom Altflusse aus in frontalem Vorgehen auf breiter Front gegen den Argeulabschnitt und die Westfront von Bukarest. Die Rumänen hatten an den zahlreichen Wasserläufen westlich des Argeul verschiedentlich Widerstand geleistet, waren aber überall geschlagen und zurückgeworfen worden. Ihre Hauptverteidigungslinie lag am Ostufer des Argeul, mit dem breiten Wasserlauf als starkem Hinderniß vor der Front. Die örtlichen Verhältnisse hätten eine nachhaltige Verteidigung sehr begünstigt und die Erzwingung des Ueberganges und die Durchführung des Angriffes gegen die befestigte Feldstellung wäre für die Abteilung Kühne eine schwierige Aufgabe gewesen. Durch das kühne Nachdrängen wurde dem Gegner aber keine Möglichkeit gegeben, sich am Ostufer in voller Ruhe festzusetzen, und die Uebergänge alle zu verstören. Mit den geschlagenen Rumänen zugleich drangen die siegreichen deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen über den Fluß vor, und erkämpften sich den Uebergang, so daß sie jetzt auf dem Ostufer bereits festen Fuß gefaßt, die rumänische Stellung durchbrochen und weiter in östlicher Richtung Gelände gewonnen haben.

Die Entscheidung des Kampfes ist auf dem Nordflügel gefallen. Hier waren verschiedene Verbände der Armee Falkenhayn gleichzeitig zu frontalem und Flankenangriff angesetzt. Letzterer wurde durch die Kolonnen der Generale Krafft von Delmensingen und Morgen ausgeführt. Ersterer hatte ursprünglich am Roten-Turm-Paß gestanden, und waren über Ramnicu-Valcea und den Topologuabschnitt siegreich vorgedrungen. Es ist nun besonders bemerkenswert, daß diese Abteilungen nicht in direkter südlicher Richtung ihren Vormarsch fortgesetzt haben, wodurch sie lediglich auf und hinter die Truppen des Generals Kühne gestoßen wären, sondern daß sie in südöstlicher Richtung vorwendet wurden. Ihr Vormarsch erfolgte vom Roten-Turm-Paß gegen Pitesti, ebenso wurden die Truppen des Generals Morgen, nachdem sie den Gegner am Campolung geworfen hatten, nicht im Marsche auf Pitesti belassen, sondern ebenfalls nach Südosten beiderseits des Dambovita-Abschnittes vorgesogen. In dieser Marschrichtung lag das entscheidende Moment und die Grundlage für den späteren taktischen Erfolg auf dem Schlachtfelde, denn dadurch wurde der gesamte Flügel der mittelmächte weit nach Osten ausgedehnt und kam zu einer vollen Umfassung und flankierenden Wirkung, die Operationen wurden so richtig bereitet, und im Sinne der höchsten Führung zweckmäßig durchgeführt, daß die verschiedenen, getrennt marschierenden Kolonnen ihre Vereinigung auf dem Schlachtfelde selbst herbeiführen konnten. Dies war besonders bei dem gebirgigen Charakter des Landes und bei der dadurch erschwerten Verbindung der einzelnen Verbände von Wichtigkeit für die Führung und den Truppenzusammenhang. Die konzentrierte Wirkung konnte auch durch keine feindlichen Gegenmaßnahmen abgeschwächt werden. Unaufhaltsam gewannen die Truppen der Mittelmächte Boden in südlicher und südöstlicher Richtung und warfen überall den Gegner. Dies bedeutete den vollen Zusammenbruch des rumänischen Nordflügels, und damit war die Entscheidung in der Argeulschlacht gefallen. Es kann als Thema für Erörterungen gelten, auf dem Südflügel durch ihren Gegenstoß einen Erfolg zu erzielen, so hätte dies keine entscheidenden strategischen Folgen gehabt, weil durch das Vorgehen der Mittelmächte über Pitesti und in der allgemeinen Richtung auf Ploesti — inzwischen ist auch Targoviste nahe Ploesti bereits überschritten — nicht nur der Nordflügel, sondern auch die sämtlichen rückwärtigen Verbindungen des rumänischen Heeres bedroht waren. Diese liefen von der Argeulfront und aus der Festung Bukarest in nördlicher und nordöstlicher Richtung zwischen dem Grenzgebirge und dem Donaustrome und vereinigten sich auf einer schmalen Front, die schließlich zwischen Busen und Braila in die Moldau führt, um dort den Anschluß an Rußland zu gewinnen. Mit dem Vordringen der siegreichen deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen auf Dambovita, und mit dem Vorstoße der Kolonne Krafft von Delmensingen über Pitesti in südöstlicher Richtung, wobei der Eisenbahnabschnitt Titu bereits überschritten ist stehen die siegreichen deutschen und österreichischen Truppen aber nicht mehr weit von der Linie Bukarest—Ploesti entfernt. Die Entfernung Targoviste—Ploesti beträgt nur 50 Kilometer und ebenso weit liegt Titu von der Eisenbahn und Straße Bukarest—Ploesti entfernt. Die verbündeten Mittelmächte nähern sich also immer mehr dem Gelände, das unmittelbar nördlich von Bukarest liegt. Damit wird die Entscheidung der bisherigen Kämpfe immer größer und wird immer bestimmender Einwirkung auf den weiteren Verlauf der gesamten Operationen ausüben.

Auch bei dem weiteren Verlaufe der Operationen bleiben die rumänischen rückwärtigen Verbindungen stets gefährdet, weil sie zwischen Grenzgebirge und Donau unmittelbar östlich der Siebenbürger Vorgrenze laufen, wo jetzt seine heftigen Kämpfe durchgeführt werden. Gerade diese Verhältnisse lassen es begreiflich erscheinen, daß die Russen auf diesem Abschnitte zwischen dem Vulkanpaß und der Gegend östlich von Kezdivasarhely alle ihre verfügbaren Kräfte vereinigt und damit zum Gegenangriff vorgegangen sind. Ihre Vorstöße sollten deshalb nicht nur zur Entlastung der am Argeul-Abschnitt hart bedrängten rumänischen Bundesgenossen dienen, sondern besonders auch die Sicherung der gefährdeten rückwärtigen Verbindungen.

Noch immer sind die Früchte eines auf dem Schlachtfelde erzielten Erfolges durch eine rücksichtslose tatkräftig durchgeführte Verfolgung eingebracht worden. Je mehr die ganzen Operationen auf eine Entscheidung und auf eine Vernichtung des Gegners angelegt waren, desto wichtiger erscheint auch die Ausnutzung des Erfolges. Die jetzigen Kämpfe, die noch in der Gegend von Bukarest durchgeführt werden, charakterisieren sich, nachdem die Hauptentscheidung auf dem Nordflügel schon gefallen ist, als der Beginn der Verfolgungskämpfe. Für ihre Durchführung sind außerordentlich günstige strategische Grundlagen geschaffen. Bei der bekannten Tatkraft der obersten Führung läßt sich auch annehmen, daß diese Gunst noch allen Richtungen ausgenutzt werden wird. Wir können deshalb auch von den weiteren Kämpfen noch große Erfolge erwarten. z.

Schipper an der Somme.

Von Fr. Willy Frerk.

An der Somme ist es ruhig; nicht, daß es gleich auch still wäre. Im Gegenteil, das Brüllen der Kanonen geht weiter Tag für Tag. Ununterbrochen tasten Engländer und Franzosen unsere Stellungen mit Granaten ab, um unsere Artillerie zu Schanzen und zu Wiederherstellen ihrer Gräben zu hindern. Aber die Sturmangriffe in tiefen Wellen, das vergebliche Anstürmen weißer und farbiger Handgranatentrupps, das widersinnige Anrennen gegen deutsche Maschinengewehre hat ausgehört. Zwar versucht der Gegner an einigen Stellen, wie beim Peter Baast-Wald, immer noch mit überraschenden Angriffen Boden zu gewinnen, die aber ebenso wie alle früheren zwecklos im Sande verlaufen. Seitdem die Hannoveraner am 15. November den heroischen Sturm bergauf unternommen haben, sind die Stellungen unserer Infanterie im Peter Baast-Walde bedeutend besser, als vordem. Die französischen Stellungen auf den terrassenförmigen Stufen des Waldes im Norden und Nordwesten sind jetzt in unseren Händen und werden von Tag zu Tag mehr ausgebaut. Damit verzichtet dem Feinde keine Neuigkeit, denn genau wie bei uns, sind auch drüben bei ihm Schanzarbeiter und Pioniere Tag und Nacht an der Arbeit, in das furchtbar zertrommelte Gelände wieder Feldbefestigungen hinein zu bauen, da weder Freund noch Feind es den Winter über in den schlammigen Granattrichtern aushalten könnte, die von den Kunstbauten beiderseits noch übrig geblieben sind. Granatlöcher und — „les muches", die gewaltigen Dorfkatakomben, die in der Pikardie jedes kleine Dorf unter den Grundmauern seiner Häuser hat. Unsere Feldgrauen haben kaum je herzlicher gelacht, als sie den Erguß des Stampfournalisten Prati über diese „unterirdische Stadt" lasen. Prati hat nämlich angenommen, daß diese uralten Felskeller nur „wissenschaftlich ausgehobene, systematische Höhlenbauten" der bösen Deutschen seien, die allein es ermöglicht hätten, daß die deutschen Soldaten das ungeheure Trommelfeuer der Engländer bestehen konnten. Unsere brave, treubiedere Infanterie hat herzlich darüber gelacht, weil sie diese Katakomben selbst in einen Zustand versetzt hat, der sie sie finden ließ. Und doch ist jeder, der diese Katakomben besucht, dem Italiener in einem recht geben: „die Deutschen führten das angefangene Werk weiter, sorgten durch riesige Ventilatoren, daß überall frische Luft eindringen kann, daß nirgends elektrisches Licht und Telephon fehlte." Das ist wahr, nur zu wahr. In diesen unterirdischen Kellern haben deutsche Pioniere und deutsche Schipper Unsagbares geleistet, haben die vielverachteten Armierungssoldaten das deutsche Heer durch ihre Arbeit vor manchem schweren Verlust bewahrt.

Schipper in Frankreich! In Rußland war ich einer der ihren und weiß, was sie dort geleistet haben und nun traf ich sie wieder in der pikardischen Schlammflur. Wir hatten uns mehr gesehnt, und schwelgten von des Krieges Schrecken und Not, die Gesichter waren noch ernster geworden, als sie es schon in Rußland waren. Das hier war quasi die Garde der alten Schipper, die Polens und Kurlands Winterzeit überstanden hatten, der Rest einer durch eine Art teilartiger Auslese gesiebten Schar. Sie, die man in den grünen Gauen und Wäldern Kurlands immer mit Gesang hatte kommen sehen, waren still und stumm, aber nicht verdrossen! Das größere Erleben zwischen Somme und Ancre schloß ihnen den Mund, wie konnte ihr Gesang auch den Donner der Geschütze, das Tosen dieser Schlacht übertönen, die alles in ihren Bann zieht, was nur in Hörweite lebt. Manch einen der alten Kameraden aus Rußlands Fluren deckt nun auch schon der kühle Reifen. Das waren die, die damals im November anno 1915 von Tatendrang und Opfermut getrieben, sich freiwillig zur Infanterie meldeten. Verdun und Wolhynien wissen von den Heldentaten einstiger Schipper ein Lied zu singen. Und die andern, die übriggebliebenen damals, sind nun hier im Schlammlande der Somme. Gräben und bauen unermüdlich, wie seit Jahren, eilen hierhin und dorthin, Verschossenes wieder aufzubauen, Erdrutsche zu dämmen, unermüdlich, immer hilfsbereit, Schipper in der Feuerzone. Und auch der „Alte" ist noch da, ist ein wenig grauer und mürrischer geworden, aber ist doch noch immer der „Alte", der Vater seiner Kompagnie. Es war ein seltsam freudiges Wiedersehen mit meinen Schippern an der Somme.

Als dann das Auto durch die Straße St. Quentins rasselte, läuteten allüberall die Glocken den Totensonntag ein, und schwarzgekleidete, barhäuptige Frauen, ernste Franzosen und Feldgraue, viele Feldgraue, notdürftig gesäubert vom Schmutz des Schützengrabens, vermittert, hart und still eilten der hohen, herrlichen Basilika zu, in deren weihraumduftendem Gotteshaus Freund und Feind in heiliger Andacht ihrer Toter gedachte.

z.

Kriegshumor.

Amerikanischer Humor.

„Wollen Sie mich heiraten, mein Fräulein?" „Wie viele Pferdekräfte hat Ihr Automobil, mein Herr?" (Louisville Courier-Journal.) — „Warum bist du so traurig, mein Freund?" „Ach, ich habe eine sehr unangenehme Entdeckung gemacht: meine Frau kann nicht singen." „Unangenehm? Aber da bist du doch zu beglückwünschen!" „Ach nein. Sie glaubt nämlich, das sie es kann." (Boston Transcript.) — In der Nähe der Stadt fand eines Tages eine städtische Explosion statt. Eine sehr alte Dame, die stets hörte, rief ihr Stubenmädchen herein und sagte: „Mein Gehör bessert sich ganz entschieden. Seit 20 Jahren habe ich Sie zum erstenmal an die Tür klopfen gehört." (Tit-Bits.) — „Unser Küchenmädchen, das das Geschirr wäscht, hat gekündigt. Sie geht in eine Munitionsfabrik." — „Wird sie denn die dortige Arbeit leisten können?" — „O, ganz ausgezeichnet, sie hat nämlich eifersüchtige Töpfe zu ersetzen, um damit die Granaten zu füllen." (Life.) — Geschäftsmann, der schon eine Viertelstunde lang am Telephon steht, zu seinem Sekretär: „Hier, William, nehmen Sie den Hörer, bis meine Frau damit fertig ist, mit mir zu sprechen. Sie brauchen nichts zu antworten, nur wenn sie fragt: „Bist du noch dort, James?" so erwidern Sie: „Ja, meine teure Amelie."

Durch die Salzwüste.

Unser auf der Fahrt an die Suesfront befindlicher Kriegsberichterstatter im Kaiserlich Ottomanischen Hauptquartier — Paul Schwedler — schreibt uns:

Der Bagdadbahnzug, dem unser von Konstantinopel kommender Transport in Konia angehängt wurde, zeigt ein eigenartiges Gesicht. Die deutschen Feldgrauen verschwinden fast hinter den vielen türkischen Soldaten, die von jetzt ab mit uns reisen, die einen nach dem Kaukasus, die anderen nach der Irakfront und eine dritte Gruppe, die mit uns dem Suez zustrebt. Die „Meteorwagen" führen kriegische Feldgeschütze mit sich, die auf offenen Güterwagen verladen sind. Aus und neben den Kanonen ragen die braungesonnenverbrannten Gestalten, die schon unter Liman von Sanders auf Gallipoli und an den Dardanellen mitgefochten haben, und die nun abermals gegen die Engländer losgehen werden, weit, weit im fernen Osten ihrer Heimat, in dem seltsamen Lande zwischen Euphrat und Tigris.

Die für den Kaukasus bestimmten Leute haben es sich wie unsere Feldgrauen in geschlossenen Güterwagen bequem gemacht, da es in den Nächten trotz der gewaltigen Tagestemperaturen empfindlich kühl zu sein pflegt und die Reise ja Wochen hindurch in Anspruch nimmt. Die Wagen tragen vielfach die Aufschrift: „Ueber das Feldeisenbahnwesens Brüssel". Der Himmel mag wissen, wie sie ihren verlorenen Weg von der lustigen Stadt weiland Leopolds I. bis hierher ins Morgenland zurückgelegt haben und wie sie insbesondere über das blaue Marmarameer gelangt sind. Aber sie sind da und verstärken in willkommener Weise den Wagenpark der Bagdadbahn, die jetzt bald den unmittelbaren Verkehr von Konstantinopel mit der Stadt der Märchen aus Tausend und eine Nacht wird aufnehmen können. Nun auf den Höhen des Taurus- und des Amanus-Gebirges bleibt noch ein Stück zu bauen übrig, und dann —

Während wir Zukunftsträumen nachhängen und ein lustiger Berliner in der Wagenecke seine Witze über die Bluderhosen der türkischen Bäuerinnen an den Stationen macht, keuchen die schweren, unserem Riesentransport vorgelegten Borsigmaschinen mit uns durch die große Salzwüste, die sich von Konia aus bis tief an das Taurusgebirge erstreckt. — Zunächst genießen wir noch den Anblick der durch die großartigen türkischen Bewässerungsanlagen fruchtbar gemachten weiten Landstriche zwischen Konia und Aryk Deren. Dann aber sehen wir, so weit das Auge reicht, nichts als salpeterhaltigen Sand, Steingeröll und öde Salzsteppe.

Zwischen dem 3. und 8. Jahrhundert nach Chr. siedelten sich an den Rändern dieser Salzwüste altchristliche Mönchsgemeinschaften an, deren Spuren noch jetzt in unzähligen Felsklöstern, Klöstern, Mönchen- und Kapellenruinen nachzuweisen sind. Sicher haben auch sie schon der Tode dieser Landschaft ein freundschaftliches Gepräge durch Urbarmachung des unter der Salzdecke liegenden fruchtbaren Bodens zu geben versucht. Aber der gewaltigen Flut der Völkerwanderung ist auch ihr kleines Reich schließlich zum Opfer gefallen, und nur der Name Karapunar (Schwarzbrunnen), Mönchen- und Nonnen- — Bin-Birkilise (1001 Kirche) — läßt die Erinnerung an die rege Bautätigkeit dieser Christen der ersten Zeit wach.

Zu unserer Rechten begleiten uns noch lange die Höhenzüge des Sultan Dag, eines kahlen, wilden Gebirges, über das Kaiser Barbarossa beim dritten Kreuzzuge seinen Weg nehmen mußte, da die Feinde die alte Kreuzfahrerstraße besetzt hielten. Hier hatten er und seine Helden jene unsäglichen Strapazen zu erdulden, von denen uns die „Schwäbische Kunde" Ludwig Uhlands so anschaulich berichtet. Wenige Wochen danach ertrank der große Kaiser bekanntlich kaum hundert Kilometer südlich dieser mörderischen Landschaft im Kalykadnos, dicht vor der rettenden Levanteküste.

Aber von den geschichtlichen Erinnerungen werden wir mit einem jähen Ruck in die unmittelbarste Gegenwart abgelenkt, als wir in der Station Karaman einem Zug voll gefangener Engländer ausweichen müssen. Die Tommys, die direkt aus Mesopotamien und vom Suez her kommen sehen nicht gut aus. Sie tragen wohl noch die hohen braunen Khakihelme und tauchen ansehnlich rech unbefangen die kurze Weile. Aber die blassen, eingefallenen Gesichter der teilweise kaum dem Knabenalter entwachsenen Uniformen lassen auch nur noch wenig von der einstigen Eleganz erkennen, die sie in Londons Straßen zeigten.

Ihren türkischen Bewachungsmannschaften gegenüber trotzen sie eine unendlich hochmütige Miene auf Schau, eine Verachtung, die sich vor allem auch bei den in Cäsiche-hire sitzenden kriegsgefangenen Indern und den in Konia internierten englischen Offizieren von der Suez- und Irakfront machen konnte. Sie tun gerade so, als ob die gutmütigen Asker ihre Angestellten seien, obwohl ihre Behandlung ganz wesentlich von der obwaltet, die sie den türkischen Gefangenen an den verschiedenen Fronten zuteil werden lassen. Nur vor unseren Feldgrauen zeigen sie einen gewissen Respekt, da sie wohl denken, es könnte sich zu unliebsamen Auseinandersetzungen kommen. Aber die Deutschen sind natürlich und schweigsam an ihren Wagen vorüber. Es ist nicht ihre Art, den gefangenen Feind noch zu verhöhnen oder gar zu beschimpfen.

Sie sehen sich viel lieber in einem der vorzüglich eingerichteten Soldatenheime nieder, die auf jeder größeren Station von dem deutschen Soldatenvater in der Türkei, dem rührigen Hilfsdienstchef Warrer Miller aus dem Nichts heraus geschaffen sind. Dort werden ihnen die lange Zeit des Wartens durch Lieder und Vorträge und durch einen guten deutschen Mittags- und Abendtisch verkürzt. Einige Unverbesserliche wanderten derweil den Zug entlang zum Wagen der „Hanums", die mit neugierigen blanken schwarzen Augen das Leben und Treiben der Feldgrauen verfolgen und mit fröhlichem Gekicher die stummen Aufpasser zu unliebsamen Auseinandersetzungen kommen. Aber die Deutschen sind natürlich und schweigsam an ihren Wagen vorüber. Es ist nicht ihre Art, den gefangenen Feind noch zu verhöhnen oder gar zu beschimpfen.

Sie sehen sich viel lieber in einem der vorzüglich eingerichteten Soldatenheime nieder, die auf jeder größeren Station von dem deutschen Soldatenvater in der Türkei, dem rührigen Hilfsdienstchef Warrer Miller aus dem Nichts heraus geschaffen sind. Dort werden ihnen die lange Zeit des Wartens durch Lieder und Vorträge und durch einen guten deutschen Mittags- und Abendtisch verkürzt. Einige Unverbesserliche wanderten derweil den Zug entlang zum Wagen der „Hanums", die mit neugierigen blanken schwarzen Augen das Leben und Treiben der Feldgrauen verfolgen und mit fröhlichem Gekicher die stummen Aufpasser zu unliebsamen Auseinandersetzungen kommen. Aber die Deutschen sind natürlich und schweigsam an ihren Wagen vorüber. Es ist nicht ihre Art, den gefangenen Feind noch zu verhöhnen oder gar zu beschimpfen.

Sie sehen sich viel lieber in einem der vorzüglich eingerichteten Soldatenheime nieder, die auf jeder größeren Station von dem deutschen Soldatenvater in der Türkei, dem rührigen Hilfsdienstchef Warrer Miller aus dem Nichts heraus geschaffen sind. Dort werden ihnen die lange Zeit des Wartens durch Lieder und Vorträge und durch einen guten deutschen Mittags- und Abendtisch verkürzt. Einige Unverbesserliche wanderten derweil den Zug entlang zum Wagen der „Hanums", die mit neugierigen blanken schwarzen Augen das Leben und Treiben der Feldgrauen verfolgen und mit fröhlichem Gekicher die stummen Aufpasser zu unliebsamen Auseinandersetzungen kommen.

Langsam steigt unser Zug nun bis auf etwa 1200 Meter Höhe. Wir verlassen das alte Lykaonien und kommen in das Land der Tapferdenier und Galater. Schon wird in der Ferne der Taurus sichtbar.

Stolz rühmen deutsche Dichter, wie Conrad Ferdinand Meyer und Gottfried von Bouillons Ahnenthalt erinnert und an die Heimat des Thimotheus, die in Derbe, am Nordende des schönen Sees von Eregli, gesucht wird. Gottfried von Bouillon kam auf dem ersten Kreuzzuge von Nikäa her ebenfalls über den Sultan Dag und erzwang nach der berühmten Schlacht von Dorylaum steil überhaupt den Uebergang über die Gebirgsmauer, die sich hinter ihnen wieder schließlich wie eine Mauer vor ihnen aufbaute, um in andauernder scharfer Steigung die Kilikischen Tore zu erreichen.

Das Taurusgebirge, an dessen Vorhöhen sich unser Zug emporwindet, sperrt in etwa 35 Kilometer Breite bei einer Gesamtlänge von 230 Kilometern den Zugang nach Syrien und zwingt die Bagdadbahn zu Steigungen bis auf ihren überhaupt höchsten Punkt zwischen Konstantinopel und Bagdad mit 1467 Metern, die wir kurz vor Ulu Kyschla erreichen. Von hier aus erblicken wir auch den höchsten Berg Kleinasiens, den am nördlichsten Ausläufer des Taurus liegenden Erdschias Dag, der in alter Zeit ein tätiger Vulkan war und bei einer Höhe von 3890 Metern das ganze Jahr hindurch schneebedeckt ist. Seine gewaltigen Gletscher neben sich auf 3100 Meter herunter. Die Bagdadbahn sinkt hier, an der Kilikischen Pforte, ein fast unüberwindlich erscheinendes Hindernis, das auch in der Geschichte eine allgemein bekannte Rolle gespielt hat.

Wir nahen uns dem historischen Gelände, das Semiramis, Xerxes, Darius, die Zehntausend unter Xenophon, Cyrus, Alexander der Große, Harun al-Raschid, die Apostel und die Kreuzfahrer unter Gottfried durchzogen. — Und wir sind zugleich mitten in einer der großartigsten Hochgebirgs-Landschaften der Welt. Denn die himmelhohen Berge des Taurus drängen sich an den Kilikischen Toren so dicht aneinander, daß der zur Zeit der Schneeschmelze reißende Gebirgsstrom Tschaht keinen Platz findet, sondern mit gewaltigen Felsblöcken einherstürmend, die ganze Schlucht sperrt. Mit welchen Mühseligkeiten der Troß unserer Heere in antiker Zeit die Engpässe genommen haben mag, wird uns erst bei einer unmittelbaren Betrachtung der Bautrecke der Bagdadbahn an dieser Stelle klar.

Aber auch der Zug über die alte Paßstraße, die man jetzt noch begehen muß, bis der Bahnbau beendet ist, mag den Alten als eine wahre Höllenfahrt erschienen sein. Im Sommer brennt unbarmherzig die Sonne in die tiefeingeschnittene, ganz baumlose Straße hinein, und im Winter ist sie total verschneit. Kein Haus kein lebendes Wesen ist zu sehen. Wohl aber modern Kühe Wasser sich die unendliche Einsamkeit dieser Hochebene zurnuhe ermacht und die Vorüberziehenden nach Herzenslust aufgespießt haben. Erst die Bagdadbahn und der Weltkrieg haben dieser wunderschönen Alpenlandschaft Kultur, Menschen und einen modernen Verkehr gebracht, der an die bekanntesten Schweizer Vorbilder gemahnt. Aber das, was die Deutschen hier oben geschaffen haben, verdient eine eingehende Würdigung in einem nächsten Artikel.

z.

Großherzogin-Witwe Auguste Karoline von Mecklenburg-Strelitz †

Die Großherzogin-Witwe Auguste Karoline von Mecklenburg-Strelitz, die Mutter des regierenden Großherzogs Adolf Friedrich, ist im 95. Lebensjahre gestorben. Ihr Gemahl, der Großherzog Friedrich Wilhelm, mit dem sie am 28. Juni 1843 als königliche Prinzessin von Großbritannien und Irland und von Hannover im Buckingham-Palast in London die Ehe schloß, ist am 30. Mai 1904 gestorben, nachdem beide das seltene Fest der diamantenen Hochzeit miteinander gefeiert hatten. Die Großherzogin-Witwe war eine große Verehrerin der Musik und der schönen Künste. Der Strelitzer Hofbühne hatte sie ihr besonderes Interesse zugewendet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191612071/fragment/page=0002